

Die Flurnamen der Gemeinde Meilen

Autor(en): **Sonderegger, Stefan**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Heimatbuch Meilen**

Band (Jahr): **18 (1978)**

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-953884>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

1. Einleitung

Nachdem wir im Heimatbuch Meilen 1975 den Ortsnamen Meilen behandelt und ihn in den grösseren Zusammenhang der Siedlungslandschaft am Zürichsee gestellt haben, soll nun – wie damals angekündigt – das reiche Flurnamengefüge der Gemeinde zur Darstellung kommen.¹

Zunächst stellt sich die Frage nach dem Wesen der Flurnamen. Die Grenzen dieses Begriffs sind durchaus fliessend. Neben das Grundgerüst der Orts- und Siedlungsnamen einer Landschaft, welche die bewohnten Örtlichkeiten, Weiler und Höfe benennen, treten sozusagen als farbige Füllung die vielen weiteren Namen im Gelände draussen: Fluren, Äcker, Wiesen, Felder, Wälder und Waldteile, Hügel, Senken und Berge, Buchten und Vorsprünge am See. Aber damit beginnen schon die Schwierigkeiten. Eine Siedlungslandschaft verändert sich durch die tätige Einwirkung des Menschen ständig. Das Verhältnis Naturlandschaft zu Siedlungszonen ist in jedem Jahrhundert wieder ein anderes. Gewiss, der Ausgangspunkt bleibt stets die naturgegebene Landschaft, die der Mensch am Zürichsee seit tausend bis zwölfhundert Jahren in seiner alemannisch-schweizerdeutschen Sprache mit Namen benennt. Aber die Benennung, zumal die älteste, geht zunächst als grober Raster auf grössere Gewässer, einzelne Bergzüge und Passübergänge und auf die eigentlichen Ausgangssiedlungen. Und erst allmählich treten die vielen Fluren rund um die

Das Wesen
des Begriffs

Siedlung in den Nutzungsbereich des Menschen. Nutzung heisst auch Benennung – der Bauer benennt, was er in der Landschaft braucht, nicht was er alles sieht. Denn das Land bebauen ist schon ein wirtschaftlicher Rechtsvorgang mit den vielfältigsten Folgen innerhalb des Lebens in der Gemeinschaft. Besitzrecht, Erbrecht, Flurrecht, Wegrecht, Abgrenzung und Einhegung, Nachbarrecht, Wasserrecht und vieles andere spielen da hinein. Der einzelne und die Gemeinschaft in ihrem gegenseitigen Verhältnis, Steuern und Abgaben, Natur und Kultur finden ihren benennungsmotivischen Niederschlag in der lebensnotwendigen Flurnamengebung, auf die kein Gemeinwesen verzichten kann. Am dichtesten streuen sich die Flurnamen rund um Dörfer und Weiler im siedlungsnahen Nutzungsland. Sie laufen im alten Gemeinschaftsland, wie in Allmenden und grösseren Waldkomplexen, oder im Bergland langsam aus, oder finden in übergreifende Bezeichnungen ein. So ist es im grossen und ganzen auch am oberen Zürichsee und in der Gemeinde Meilen, wo wir die grösste Flurnamendichte nicht so sehr am See selbst feststellen (wenn auch der Uferstreifen eine reiche Namenmotivik aufweist), als landeinwärts auf den ersten fruchtbaren Böden und Terrassen am sonnigen Hang in seinen parzellierten Rebhalden, mit ganz deutlichem Auslaufen oben im Bereich der langgezogenen Waldgürtel.

Primäre und sekundäre Siedlungsnamen

Nie lassen sich Flur- oder Geländenamen vollständig von den Orts- oder Siedlungsnamen trennen. Aus Flurnamen können jederzeit, besonders im Zug der baulichen Erschliessung, Siedlungen, ja Quartiere werden. Der alte Flurname bleibt dann meistens. Er wird zum sekundären Siedlungsnamen. So war es, wie wir früher gesehen haben, beim Ortsnamen *Meilen*, der vom ursprünglichen Bachnamen *Meilana* (älter **Meilunaha*) «Meilen- oder Fleckenbach» zur Stellenbezeichnung seiner Einmündung in den Zürichsee – gemeint war der heutige *Dorfbach* –, zur «Siedlung an der Bacheinmündung» mit ihren fleckenartigen Verfärbungen der ursprünglichen Naturlandschaft wurde. So ist es bei den Dorfquartiernamen *Grund* und *Winkel* (vergleiche *Winkelstrasse*), ferner bei *Bruech* und *Hürnen*, die alle ursprüngliche Flurnamen von bestimmter Geländeansprache sind, wo aber durch die Ausbreitung des Dorfes überbaute Zonen entstanden. Andererseits liegen primäre, frühmittelalterliche Siedlungsbezeichnungen in folgenden alt belegten Weilernamen vor: *Toggwil* (797 in *Tochinvilari*, um 1150 *Tokciwilare*; zu einem Personennamen *Toggo*, also «Hofgut eines Toggo»), *Schenikon* (ausgestorben, 1293–94 *Scheninchon*, vermutlich zum Personennamen bzw. zur Amtsbezeichnung *Schenk*, erleichtert aus **Schenkinkon*, **Schenkinghofen*) und *Dollikon* (um 1150 *Tollinkon*, zu einem Personennamen *Tollo*, ebenfalls *-inghofen*-Bildung).²

Noch ein weiterer Gesichtspunkt bleibt zu bedenken. Der langsame, sozusagen organische Wachstums- und Übergangsprozess von der reinen Naturlandschaft zur gemischten Siedlungs-, Kultur- und Naturlandschaft mit ihrem strukturgebenden Wechsel von Dörfern, Weilern, bebauten Fluren, unbebauten Riedern,

Uferstreifen und den Wäldern hat erst in neuester Zeit, seit dem Zweiten Weltkrieg, jener explosiven Siedlungs- und Industriebalung Platz gemacht, die uns heute zu denken gibt und nach Formen des Landschaftsschutzes ruft. Erhalten bleiben dabei in aller Überbauungsentwicklung die Flurnamen, sofern sie in den neuen Siedlungen weitergetragen werden; sie sind sozusagen der verlängerte Arm einer ursprünglichen Landschaft und einer althergebrachten Landschaftserschliessung und landwirtschaftlichen Nutzung. Damit kommt den Flurnamen ein Stück Geschichtlichkeit unseres Lebensraumes zu, wie er sonst nirgends so feinmaschig und vielfältig geschrieben steht. Wir können über die Flurnamen die alte Landschaft zu einem guten Teil zurückgewinnen, selbst dort, wo sie heute schon weitgehend verloren scheint.

2. Ältere Quellen zum Meilemer Flurnamenschatz

Der reiche mittelalterliche Urkundenbestand des Kantons Zürich, wie er im Urkundenbuch der Stadt und Landschaft Zürich (1888-1957) gesammelt ist, vermittelt vor allem ältere Belege unserer Ortsnamen seit dem späten 8. Jahrhundert. Flurnamen werden in den Urkunden zunächst nur selten und vereinzelt genannt. Durch die spätmittelalterlichen Güterverzeichnisse oder *Urbare* der grossen geistlichen und weltlichen Grundherrschaften beginnen aber auch Hofnamen in das Licht der Überlieferung zu treten. Für Meilen sind es die Verzeichnisse, in welchen die Propstei Grossmünster in Zürich als Verwaltungsbehörde ihre Einkünfte aus Naturalabgaben, auf hiesigem Grund und Boden festhielt.³ Da aber auch das Kloster Einsiedeln über grundherrliche Rechte am oberen Zürichsee verfügte, werden Abgaben aus Meilen ausserdem im Grossen Urbar des Stiftes Einsiedeln von 1331 und in weiteren Rechenbüchern des 14. Jahrhunderts genannt.⁴

Die Quellen

Eine gewisse Gliederung der Gemeindeflur von Meilen ergibt sich vor allem durch das Urbar des Kelleramtes der Grossmünster-Propstei, wo sich die folgende Gruppierung findet:⁵

Gliederung von 1333/34

Der cins ze Meilan	(Dorf Meilen)
Der meigerhof ze Obrenmeilan	(Meierhof von Obermeilen)
Von den ackern in Böigen	(Äcker in Beugen)
Veldelis schuopoze	(Viertelshube eines Veldeli)
Ösis schuopoze	(Viertelshube eines Ösi)
Der cins ze Hofstetten	(Hofstetten)
Egcinen huoba	(Hube eines Egcino)
Des Suters huoba	(Hube eines Suter)
Des Grundlers huoba	(Hube eines Grundlers)
Der hof ze Schennikon	(Schenikon, ausgestorben, eigentlich unterer Meierhof in Meilen)
Dü nider müli	(untere Mühle)
Dü ober müli	(obere Mühle)

Ausserdem werden einige zum Teil mit Personennamen verbundene Güter oder Fluren genannt, wie *am Stade* («am Ufer»), *im Hof*, *in Gassen*, *am Weg*, *im Grunde* und ähnlich.⁶

Die nächste wichtige Quelle ist das Steuerbuch der Vogtei Meilen (*Stürbuoch zuo Meylan*) von 1467 und 1470, wobei die folgenden Siedlungen mit ihren Haushaltungen erfasst werden:⁷

Siedlungsbenennung	Anzahl steuerbarer Haushaltungen	
	1467	1470
Nider Meylan, Nidermeylan (= Meilen Dorf)	52	50
am Veld, am Feld (= Feldmeilen)	28	28
Ober Meylan, Obermeylan (= Obermeilen)	31	29

(Wie sehr übrigens die Steuererhebung von der Stadt Zürich aus auf den Widerstand der Bevölkerung stiess, zeigen Gerichtsverhöre von Steuergegnern aus der ersten Hälfte des Jahres 1460, die wegen Abhaltung geheimer Gemeindeversammlungen in der Kirche zu Meilen verfolgt wurden.⁸)

Aufschluss über die ältere Siedlungsstruktur der Gemeinde Meilen gibt sodann eine der ältesten Karten des Kantons Zürich, die der Kartograph und Maler Hans Konrad Gyger (1599–1674) im Jahre 1667 in Form von farbigen Messtischblättern im Massstab 1:30000 geschaffen hat.⁹ Meilen erscheint dabei als eigentliches Rebbauggebiet mit den folgenden Weilern und Höfen:

zunächst am See

Meylen	Kirche und Dorf, mit 23 Häusern
Beucken	Beugen, 2 Häuser
Breiten	bei Beugen, 2 Häuser
Ober Meylen	Obermeilen, 16 Häuser
Tollicken	Dollikon, 6 Häuser
im Feld	Feldmeilen, mit 10 verstreuten Häusern
Roßbach	Rossbach, 1 Haus

sodann am Hang bis zur Höhenlage am Pfannenstiel

Bünishofen	4 Häuser, 1 Burganlage (Burgstall)
Hasenhalden	2 Häuser
Schönacher	2 Häuser
Schwaabach	4 Häuser
auf Blatten	Platten, 2 Häuser
Fridberg	3 Häuser, 1 Burganlage (Burg)
Urmiß	Ormis, 2 Häuser
Toggwyl	Toggwil, mit 7 Häusern
Pfannenstiel	Pfannenstiel, 1 Haus
Hochwacht a.d. Pfannenstiel	1 Haus, Hochwachtanlage

Als einzige Strassen- oder Wegverbindungen sind dabei die alte Landstrasse am See von Rossbach über Feldmeilen zur Kirche Meilen und weiter über Beugen nach Obermeilen, Dollikon und über die Weieren nach Männedorf einerseits, sowie der Höhenweg Guldenen – Eggberg – Hochwacht – Pfannenstiel und weiter bis nach Redlikon oberhalb Stäfa andererseits eingetragen. In den älteren Quellen heisst die obere Wegverbindung *Herweg* (1415 *an den herweg*) «Heerstrasse, allgemein benutzbarer Weg», später umgedeutet *Herrenweg* (so 1677) «Weg mit obrigkeitlichem Wegrecht», die untere Strasse seit 1415 *die lantstras* «Fahrstrasse über das Land».

Eine ähnliche Analyse liesse sich für die Zeit vor etwas über hundert Jahren aufgrund der 1852–1865 erstellten Karte des Kantons Zürich von Johannes Wild (1814–1894), Hans Heinrich Denzler (1814–1876) und Johannes Eschmann (1808–1852) machen, die in 32 Blättern im Massstab 1:25 000 durch das topographische Bureau des Kantons Zürich herausgegeben wurde. Im Zusammenwirken von Namenkunde und älterer Kartographie können wir dergestalt sozusagen in Jahrhundertschritten das Flur- und Siedlungsgefüge der älteren Zeit rekonstruieren. Leider fehlen für Meilen allerdings sogenannte Zehntenpläne, d.h. Flurpläne mit genauem Bebauungs- und Abgabenbeschrieb, wie sie am mittleren Zürichsee beispielsweise für Herrliberg und Horgen überliefert sind.¹⁰

Für die älteren Belege der Meilemer Flurnamen stand uns ausserdem die Sammlung des von Professor Bruno Boesch begründeten *Zürcher Namenbuchs* zur Verfügung.¹¹ Im übrigen beruht unser Namenmaterial auf dem von der Kantonalen Flurnamenkommission 1948 bereinigten *Flurnamenverzeichnis* von Meilen, wie es auch auswahlweise in den Übersichtsplan der Gemeinde Meilen 1:5000 von 1969 (Druck H. Vontobel, Feldmeilen) eingegangen ist.

3. Zur Grundstruktur der Flurnamenlandschaft

Die Grundeinteilung der Gemeinde Meilen geht vom Ortsnamen Meilen selbst aus, der mittels unterscheidender Zusätze zur Gliederung des Gemeindegebietes verwendet worden ist:

Meilen	Dorfkern um die Kirche am See, früher gelegentlich auch <i>Nidermeilen</i> genannt (als Gegensatz zu <i>Obermeilen</i>), neuerdings auch <i>Dorfmeilen</i> .	Grundeinteilung
Obermeilen	Seit dem späten 13. Jahrhundert so benannt, nämlich oberer, d.h. seeaufwärts gelegener Teil von Meilen (1293/94 in <i>Oberen Meilan</i> , Schnyder S. 116 usw.), ausgehend vom <i>oberen Meierhof</i> (lateinisch schon um 1150 <i>de superiori curia</i> , Schnyder S. 10).	
Feldmeilen	Ursprünglich nur <i>Feld</i> , <i>am Feld</i> , <i>im Feld</i> genannt, so seit dem 15. Jahrhundert, bestehend aus <i>Vorder- und Hinterfeld</i> , als Teil von Meilen auch <i>Wacht im</i> oder <i>am Feld</i> genannt.	



Berg- Älter einfach *Berg* (1448 *an dem berg ze Obermey-*
meilen *lan*) oder *Meilerberg* (16./17. Jahrhundert) genannt,
Berggebiet oberhalb Meilen, besonders am Pfannen-
stiel und in Toggwil.

Topographisch betrachtet sind es die vier folgenden, übereinan-
der gelagerten Landschaftsstreifen, in welche unsere Flurnamen-
gebung einfindet:

Landschaftsstufen

- die Uferzone mit den vorgelagerten Fischerfluren im See, den vor- und zurückspringenden Uferkonturen, den Buchten und Haaben, den Schilf- und Riedgürteln und den ersten Höhen und Halden direkt am See;
- die erste Siedlungszone mit ihren dazugehörigen Fluren, nur stellenweise bei grösseren Ausbuchtungen direkt am See, im allgemeinen auf den ersten Terrassen und Höhen landeinwärts, ursprünglich fast völlig durchzogen von den Rebhalden;
- die zweite und dritte Siedlungszone auf den entsprechend höher gelegenen Terrassen oder Hochflächen, reich an Acker- und Wiesland, mit langsam auslaufenden Rebhalden;
- die Höhenzone mit dem Waldgürtel sowie mit vielen Rodungshöfen, flankiert von langgezogenen Wiesen und Ackerstreifen, durch passartige Übergänge durchbrochen.

Diese deutliche Längsstruktur der Landschaft sozusagen dem See nach wird wiederum durchbrochen durch die kleinen Bachläufe, die als kleine, waldige Schluchten (*Tobel* am Rossbach in Feldmeilen, *Töbeli* am Beugenbach in Obermeilen) dem See zustreben. Jede dieser Zonen verfügt, neben allen Teilen zukommenden Gemeinsamkeiten, über ihren besonderen Namenschatz.

An der Uferzone stellen wir zunächst die *Schiffländi* als «offener Schiffsanlegeplatz, eigentlich Ort, wo Schiffe landen bzw. anlegen können» neben der durch einen früher oft hölzernen, heute meist steinernen Damm geschützten *Haab* fest,¹² mittelhochdeutsch *habe*, oberdeutsche Form für *Hafen*. So heisst die *Haab* bei *Roren*, was seinerseits «Schilfrohr» bedeutet, und beim *Rorquet* dementsprechend *Rorenhaab*. Die topographische Gestalt des Seeufers spiegelt sich in den Namen *Horn* «vorspringendes oder hochragendes Gelände» – auch sonst am Zürichsee häufig – und *Beugen*, erstmals 1293/94 als *vinea in Bougen* «Rebstück in Beugen» (Schnyder S. 116) belegt: dieser Name bedeutet «Ausbuchtung, Biegung des Geländes am See»¹³. *Seehalden* heisst das alte Rebgebiet unterhalb des Dorfes seit dem 15. Jahrhundert, dessen Abgaben dem Grossmünster in Zürich zukamen. Ein alter Siedlungsname direkt am See liegt in *Hofstetten* (seit 1335) vor, was einfach «Hausstellen, kleine Haussiedlungen mit Wiesland und Baumgärten» bedeutet. Bemerkenswert ist am See noch der Hausname *Schinhu*et (Obermeilen), womit zürcherisch Häuser mit einem von der Landesart abweichenden französischen Dachstuhl bezeichnet werden (Schweizerisches Idiotikon II, 1791): jedenfalls liegt als Benennungsmotiv ein stärker ausragendes Dach vor, da *Schinnhut* mundartlich «breitrandiger Sommerhut aus Stroh oder Bast» bedeutet. Auch *Schällen* dürfte sich auf einen Hausnamen «Haus mit einer Glocke, Schelle» beziehen. Auf

Uferzone

ebenes Ufergelände weisen die Namen *Grund* (Dorf Meilen) und *Plätzli* (Feldmeilen), während *Rossbach* die Siedlung bei der Einmündung des gleichnamigen Baches in den Zürichsee meint.

Hanglagen

In den verschiedenen Siedlungszonen am aufsteigenden Hang und auf den Terrassen und Höhen, wie wir sie oben skizziert haben, verflochten sich die Flurnamen sehr. Zunächst bleibt hervorzuheben, dass die meisten Namen mit *Halden* auf ehemaligen oder noch heutigen Rebbau hinweisen, da *Halde* in Weinbaugebieten fast ausschliesslich «Rebhalde, Rebberg» bedeutet (*Seehalden; Appenhalden*, älter *Äppen-* oder *Eppenhalten*, *-halden* seit 1415, zu einem Personennamen *Appo, Eppo*), soweit nicht eine andere Verwendung im Namen ausdrücklich genannt ist, wie in *Geisshalden* «Ziegenweide am Hang» oder in *Haltenacher* und *Eichhalden* am Pfannenstiel. So werden in den Urbarverzeichnissen des Grossmünsters Zürich seit dem 15. Jahrhundert *Reben an den Halden* sowohl *am Feld* (Feldmeilen) wie in Obermeilen (heute *Halten*) erwähnt, ferner heisst 1690 ein Juchart Rebland bei Teien (Feldmeilen) *in Guthen Halden*. Hanglage bezeichnet auch der Name *Rain* (Feldmeilen, zum Teil mit Reben), *Allmendrain* (ob dem Dorf, mit Reben) oder *Vorrain* und *Dollikerrain* (Obermeilen, zum Teil Rebhänge). Bergwärts verdichten sich sonst am Zürichsee ganz allgemein die Geländenamen mit *Egg* «Geländeabsatz, Terrasse» (*Hohenegg*), *Büel* (mittelhochdeutsch *bühel* «Hügel»; *Büelen*, *Büel*, *Betzibüel*, älter 1434 *betzenbüel*, zum Personennamen *Betz; Schützenbüel, Chirchbüel*) und *Berg* (*Sonnenberg, Mittelberg, Bergmeilen, Obermeiler Berg, Hirzenberg, Lerchberg, Bergweid, Bergächerli*) ferner die *Acker-/Acher-*Namen, da der Ackerbau angesichts des lohnenden Weinbaus im unteren Teil der Gemeinde meist die höheren Zonen bis auf die Höhe Toggwil-Hinterer Pfannenstiel einnehmen musste. Auch die typischen Rodungsnamen wie *Rüti* (*Winterrüti, Hohrüti, Cholerüti*), *Rüteli, Grüt* (kollektiv zu *Rüti*) liegen bergwärts oder im Bereich des Waldgürtels am Pfannenstiel, wo sie zum Teil wieder Waldnamen sind oder Holznutzungsgebiete im Wald bezeichnen.

Primäre Siedlungsnamen

Zur Grundstruktur des Namengefüges von Meilen gehört die spärliche Vertretung von primären Siedlungsnamen, unter denen wir nur die schon genannten *Scheninkon* (ausgestorben), *Dollikon* (beides *-inghofen*-Name zu einem Personennamen im ersten Glied), *Toggwil* (*-wil*-Name zu einem Personennamen *Toggo*) und *Hofstetten* bemerken, ausserdem *Bünishofen* an der Grenze zu Herrliberg, seit dem 13. Jahrhundert belegt (vor 1227 *Bunishovin*, Schnyder 26), ebenfalls zu einem Personennamen (etwa «bei den Höfen eines *Büni, Bunin*») – hier hatten die Meyer von Bünishofen ihre Burg (heute noch *Burgstall*). So stellen wir nur zwei alte Siedlungstreifen fest: den einen unten am See, auf den ebenen Ausbuchtungen des Ufergeländes oder etwas rückwärts auf den ersten trockenen Terrassen, den anderen auf der Ausbauhöhe des alten Weilers Toggwil. Das übrige Gebiet dazwischen ist erst langsam im Zuge von Rodung und Feldbau durch Jahrhunderte erschlossen und dichter besiedelt worden.

4. Benennungsmotive

4.1 Landbau

In die Grundstruktur der Siedlungsnamen hinein reicht unmittelbar die breite Schicht von Hof- und Flurnamen der landwirtschaftlichen Nutzung oder Bebauung, der eigentliche Lebenshintergrund für die am See siedelnden Menschen. Hier zeigen sich deutlich drei Bereiche in verschiedener Streuung: der Rebbau an den Halden am See, an geschützten Stellen freilich weiter hinauf reichend, doch bergwärts deutlich auslaufend; der Ackerbau auf den fruchtbaren, ebenen Terrassen, stellenweise bis an den Waldgürtel der Höhenzüge reichend; schliesslich das Weideland dazwischen für den Viehaustrieb und die Graswirtschaft.

Kehren wir noch einmal zu den Rebhalden zurück, wo die Namen *Halden* und *Rain* so typisch sind. *Chammer* heissen die mit Mäuerchen eingefassten Rebgrundstücke; in Meilen gehört dazu *Frauenchammer*, wobei sich der erste Bestandteil auf ehemalige Abgaben an eine Frauen- oder Marienkirche oder an ein Frauenkloster bezieht, was vielleicht auf die Marienwallfahrtskirche Einsiedeln zu deuten ist, nachdem das Kloster Einsiedeln nachweisbar viele Reben und Grundrechte daselbst besass.¹⁴ Auch der Rebbergsname *Chorherren* oberhalb der Seehalden ist besitzanzeigend: hier sind die Chorherren des Zürcher Grossmünsters gemeint, wie sie im Urbar des Kelleramtes von 1333–1334 (Schnyder 197) als solche (*korherren ze der probstey Zürich*) bezeichnet werden und auch über einen Weinzehnten verfügen (Schnyder 230). Sprechender ist ein Name wie Reben *im Durst* (1415 *am turst* u.ä.), von der sonnigen, trockenen Lage und im Hinblick auf den aus den Trauben zu gewinnenden Wein. Ein Rebstück im Durst hiess um 1600 *reygen* «Reihe, Reigen», von der reihenartigen Anordnung der Weinstöcke. Auch *Sunnenberg* ist ein alter Rebbergsname, der seit dem 15. Jahrhundert im Zusammenhang mit Reben erscheint. Wiederum geistlichen Besitz visieren die ursprünglichen Rebgüter *Heeren* in Feldmeilen (um 1600 *Reben am Veld, im Heeren genannt*), zu *Herr, Heer* «Pfarrherr»,¹⁵ und *Pfaffenbühl* in Obermeilen (z.B. 1333/34 *wingarten ze Pfaffenbol* u.ä., Schnyder 228-229) an. *Nadlen* (Feldmeilen) ist 1573 mit *Reben in der Nadlen* belegt, was entweder die feinen, langen Rebstockreihen meint oder sich auf die Rundhölzer oder Stangen einer Trotte¹⁶ bezieht. Die starke Parzellierung der Rebhalden zeigt sich etwa im ausgestorbenen Namen *Fach*, 1538 *Reben im Veld genant im vach*, 1690 *Reben im Gubel, genannt daß Lanng Fach*. Eine Übertragung des durch den Weinbau bekannten Talchaftsnamens *Veltlin* (Italien) scheint im Namen *Veltlin*, heute Quartierstrasse in der Wampflen, vorzuliegen.

Rebhalden

Der in älterer Zeit ausgiebige Ackerbau des sich mit Ausnahme des Salzes völlig selbst versorgenden Gebietes am rechten Zürichsee wird im Gebiet der Gemeinde Meilen durch viele Namen erwiesen. Allgemein auf den Landbau deutet *Feld* (*Feldmeilen*), *Vorder-* und *Hinterfeld*, *Feldhof*, während die alte Dreifelderwirtschaft mit ihrer Wechselwirtschaft durch *Zelg* (bei Toggwil) belegt ist. Häufig ist sodann *Acker*, in der Regel in der altzürcherischen Mundartform *Acher*, mit ganz verschiedenen Benennungsmotiven, zum Beispiel:

einfache Bildung	<i>am Acker, Acher</i> (ausgestorben) im Dorfbereich seit dem 15. Jahrhundert belegt
Form	<i>Chrummacker</i> (1448 <i>an Krumbenaker</i>), <i>Spitzacher</i>
Ausdehnung	<i>Grossacher</i>
Lage	<i>Bodenacher</i> (<i>Boden</i> heisst «relativ ebenes Land»), <i>Bergächerli</i> , <i>Haltenacher</i> (<i>Halten</i> heisst Abhang), <i>Müliacher</i> (zu einer Mühle gehörig), <i>Weidächer</i> (Äcker bei Weid)
Bodenbeschaffenheit	<i>Moosacher</i> (moosiges, feuchtes Land), <i>Steinacher</i> (steiniges Gebiet), <i>Schwerzenacher</i> und <i>Schwarzacher</i> (schwarze, humusreiche Erde), <i>Binzacher</i> (zu <i>Binz</i> «Riedgras, Binse»), <i>Tannacher</i> (1426 <i>am tannaker</i> , ehemaliges Tannenwaldgebiet), <i>Steiglenacher</i> Toggwil, zu <i>Steiglen</i> «steiler Weg, Anstieg, Stufen»)
Ertrag	allgemein <i>Schönacher</i> (gute, ertragreiche Lage), <i>Hübschacher</i> (ebenso); <i>Hirsacher</i> (1592 <i>Hirssacher</i> , zu Hirse)
Neuanlage	<i>Neuacher</i>

In manchen Ackernamen liegen Personennamen im ersten Glied vor, so bei *Vrenisacker* (1426 *ein wisen heist in vrinis*), *Schellenacker*, *Schmidacher*, *Pfisteracher*, *Kullenacher* (zum altzürcherischen Familiennamen *Kull, Kul*), *Sutzenacher* (altzürcherisch *Sutz*, Familienname). *Vogtacher* und *Ruedisvogtsacher* sind wohl auf die Abgaben an den Vogt zu beziehen, wobei *Ruedis* einen Hofbesitzer anspricht. *Heckeracker* weist auf die Bebauung mit der Hacke. *Lohmatacher* ist ein Acker bei einem lichten Wald (*Loo, Loh*, in Meilen auch Diminutiv *Löli*), offenbar an eine *Matte* «Wiese» angrenzend.

Indirekt bezieht sich auch der Name *Langjoch* (Bergmeilen), 1450 *1 Juchart Acker an langen joch*, auf den Ackerbau, da schweizerdeutsch *Joch* (neben *Juch*) in Flurnamen ein Ackermass, nämlich rund ein Juchart, ursprünglich soviel Land, als man mit einem Ochsesgespann an einem Tag pflügen kann (althochdeutsch *joh, juh*), bedeutet. Unklar bleibt vorderhand, ob im Namen *Ländisch*, erstmals 1335 *von dien guetern ze Lendlesch*, 15. Jh. *am lendechs, Lendisch*, 16. Jh. *lendisch, lendis* etwa älteres schweizerdeutsches *Esch* (mask. oder fem.) «Flur, Saatfeld einer Dorfgemeinde» steckt, wobei als erstes Glied *Lander* (so mittelhochdeutsch), *Lender* «Stangenzaun» in Frage kommt, da die alte Saatflur in der Regel eingezäunt ist. Älteres *Lander-esch* hätte dann *Landel-esch, Landlesch, Ländisch* ergeben. Jedenfalls liegt in *Ländisch* altes, relativ ebenes, langgezogenes Land auf der

ersten Seeterrasse in unmittelbarer Dorfnähe – durch die *Holengass* erreichbar – vor, das, nach den älteren Belegen zu schliessen, zunächst Ackerland war, später teilweise mit Reben am beidseitigen Hang. Ein Name *lendergarten* ist ausserdem für 1415 in Meilen bezeugt.¹⁷ *Brachland* heisst 1510 *die bräch*, während *Breiti* (15. Jh. *an der breiti, an der gebreiten*) in der Regel Ackerland eines Herrenhofes (mit breiten Pflugstreifen oder in ebener, breiter Erstreckung) bedeutet. Älter belegt ist auch an verschiedenen Stellen der Gemeinde 1450 *Egerden*, 1510 *ägerten, äggerten* und ähnlich, das «zeitweise oder auf längere Zeit hin brach liegendes Land» bedeutet.

Mit der durch den Feldbau und die besonderen Rechtsverhältnisse der Flurnutzung bedingten Umzäunung und Abgrenzung bestimmter Grundstücke sind folgende Namen verbunden: *Bünten* oder *Pünten* (Bergmeilen, 1399 *die bünt*, 1415 *an die bünt*), neuhochdeutsch *Beunde* «ländliches Privatgrundstück, Hauswiese, dem Gemeinderecht entzogen», mit der Grundbedeutung «Umhegung» und *Grindel* (1549 *3 Juchart acher im grindel*), zu schweizerdeutsch *Grendel, Grindel* «Riegel, Gatter».¹⁸ Die Bearbeitung mit dem Pflug, den man am Ende des Ackers wenden muss, spiegelt sich im Namen *Awandel*, heute wieder Waldgebiet, früher Acker und Weide (1573 *am berg ob Meylen... genannt im Anwandel*), der eigentlich «Pflugwendplatz oder Pflugwendstreifen» bedeutet. *Ar* in *Arweg* (nur in älteren Belegen 15. Jh. bis 1600) enthält schweizerdeutsch *Ar* f. für «das Gepflügte, die Furchen».¹⁹ Der Name *Harbis* ist gekürzt aus *Hartbiss, Hartbeiss* (1439 *4 Kammern Reben am hardbeiß, im hartbiß*, 1596 *Hardtbis, Reben am völd*), womit zähes, schwer zu bearbeitendes Acker- oder Rebland angesprochen ist, eigentlich «hart zu beissen» (Schweizerisches Idiotikon IV, 1682, mit Flurnamenbelegen für den Thurgau).

Auch Graswirtschaft und Viehtrieb sind in den Flurnamen gut vertreten. Neben das ältere *Matt* «Graswiese» (1335 *von einr wisen an matton*, später *matten*; auch in *Lohmattacher*) tritt das jüngere *Wis, Wisen* in den Namen *Grosswis, Ruchwis* (schlechter Boden), *Langwisli, Hangetwis* (1600 *Heu, in der Säglen, die Hangetwis genannt*, eigentlich «hängende Wiese», also Wiesland am steileren Hang), *Rorwisen* (1549 belegt), *Rosswis* (1592 *4 Tagwan Wisen* usw. *genannt Rosswiesen*), *Hüsliwisen, Müliwisen*. Verbreitet ist sodann *Weid* «Weideland», so in *Weid, Oberweid, Rindersweid, Chüeweid, Sommerweid*. *Jäukli* gehört als «Viehtriebgebiet» zu schweizerdeutsch (auch zürichdeutsch) *Gejäuk* «Vorwärtstreiben des Viehs» und *jäuken* «Vieh treiben».²⁰ Gemeinsames Weideland der Dorfgenosser ist ursprünglich die *Allmend*, die erste grosse ebene Weidefläche bergwärts. Auf die Graswirtschaft weist der Name *Lütisämet* (Dollikon), dessen ältere Belege 1415 *Vütisämit*, 1426 *wuttisämit*, später *ütisämit*, 1680 *im Lütensämet* lauten: das zweite Glied enthält mittelhochdeutsch *âmât*, schweizerdeutsch *ämd, emd* «zweiter Grasschnitt, Spätheu», während im ersten Teil des Flurnamens ein Personennamen steckt, der später entstellt worden ist.

Weideland

4.2 Geländeformen

Direkte Benennung

Eine grössere Gruppe von Flurnamen spricht die eigentliche Naturlandschaft im Gelände an, ihre natürlichen Formen, Erhebungen und Einschnitte. Zunächst sind es *Berg* (auch *Engelbirg*, wohl zum altzürcherischen Personennamen *Engel*, ferner *Langenberg*) und *Höhi*, welche zusammen mit *Büel* oder *Büelen* (zu schweizerdeutsch *bühel*, *büel* «Hügel») und *Bol* (schweizerdeutsch *Boll* und *Böl* «rundlicher Hügel») die aufsteigende Geländestruktur namengebend bestimmen. *Chirchbüel* bezeichnet altes Kirchengut auf der Höhe oben. Ebene Flächen oder Terrassen heissen *Grund* (im Dorf), *Egg* «Geländeabsatz» (*Hohenegg*) oder *Bettenen* (1543 *4 Juchart acher und weyd in bettinen*) «langgezogene Acker- und Wiesenstreifen (wie Betten)», schliesslich *Ebnet*, *Äbnet*, das mit mundartlicher Weiterentwicklung in *Äbleten* (1415 *äbnet*, *äbneten*, 1448 *äbnit*, *Ebnet*, 1439 *in ebneten*) vorliegt. *Stein* im Sinne von «Fels, steiniger Grund, Untergrund aus Fels» findet sich neben *Ruebstein* (zu *Rueb* «Ausruhen, Ruhestelle für das Vieh») im Namen *Huderst* (Feldmeilen), älter *Huderschen* (1510 *Reben am huderschen*, 1525 *an dem huderschen*, 1557 *hudrischten*, 1690 *Huderstein*), während im ersten Glied schweizerdeutsch *Huder* «Fetzen, Lappen» (wie *Hudel*²¹) stecken dürfte, was auf die Parzellierung des alten Rebgeländes weist. Auch *Flue*, *Flüe* bedeutet schweizerdeutsch «Fels, Nagelfluh» – es liegt in *Flüewisen* (Bergmeilen) und sprachlich abgeschliffen in *Wampflen* (aus *Wandflue* «felsige Steilhalde oder Gebiet über dem felsigen Absturz» des Zweienbachtobels) vor. Westlich gegenüber heisst es *Wasserfels* und *Platten* «Steinplatte, Hochfläche auf Steingrund». *Im Luft* heissen zürcherisch nicht nur in Meilen Höhenhöfe, welche dem Wind besonders ausgesetzt sind,²² sondern auch in Langnau und Wädenswil. *Gubel* bedeutet – wie auch als Sachwort – «Hügel, Abhang». Einsenkungen oder geschützte Mulden heissen *Grueb* (1448 *an die gruob*) oder *Schoss* (Unterschoss) und *Wannen* (1434 *1 Juchart Reben heist die Wanen*). Im waldigen Berggebiet kommen *Stollen* «Geländespitze, eigentlich vertikaler Pfosten» (1542 *Holz zu Toggwil, genant am stollen*), *Zinggen* «Spitze, Zacken» (1761 *Marchstein in Zinggenaker*), *Stelli* «abgelegene (Wald-)Stelle, relativ ebene Höhenstelle» und *Knuppen* (zu schweizerdeutsch *Chnuppen* u.ä. «rundliche Erhöhung, Klumpen»²³) vor. *Risi* bedeutet «Erdschlipf, Rutschgebiet», mindestens «Hang mit lockerer Erde», während *Runs* (kleines Rietgebiet bei Toggwil) «Wasserrinne, Gebiet mit Wasserfluss» bezeichnet.

Übertragungen

Geländennamen werden oft durch Übertragung von Gegenständen, Kleidungsstücken oder Gerätschaften gewonnen. So liegt im Namen *Bruech* (seit 1415 *Reben in der bruech*, *bruoeh*; 1600 *Reben im fluelj, am kleinen Bruechli genannt*), das alte langgezogene Rebland ist, die Übertragung von mittelhochdeutsch *bruoch* für «Hose um Hüfte und Oberschenkel, Latz», schweizerdeutsch *Bruech* f. für «Schürze, kurze Hose»^{23a} vor, was auch mit dem femininen Geschlecht des Flurnamens übereinstimmt (mit-

telhochdeutsch *bruoch* n.m. kann sonst auch Sumpfland bedeuten, was hier aber auch wegen der trockenen ehemaligen Weinberglage auszuschliessen ist). Dasselbe gilt für den Hofnamen *Pfannenstil*, der im schweizerdeutschen Namengut auch sonst für langgezogene Grundstücke bezeugt ist (dazu Schweizerisches Idiotikon XI, 243) – der Berg- und Waldname *Pfannenstil* ist eine Übertragung vom Hofnamen aus, wie dies auch die ältesten Belege erweisen: 1333/34 *I fiertel habern von eim acker im Pfannenstil* (Schnyder 227), 1439 *Wisen in dem pfannenstil* usw., um 1600 *Heu, Acker, Schür genant pfanstyl*, wobei erst so spät wie 1693 der Bergwald als *anfangs deß pfannenstill-Holtzes* genannt wird. Das Benennungsmotiv ist also das langgestreckte Wies- und Ackerland am Fusse des waldigen Höhenzugs, auf dem die alte Hochwacht steht. Die Schreibung *Pfannenstil* entspricht den schweizerischen Normen für die neue Landeskarte, während *Pfannenstiel* (mit *-ie-*) Angleichung an die Schriftsprache ist. Ein Teil des Waldgebietes heisst übrigens *Chilenspitz*. Auch *Schilt* als Rebparzelle (1426 *von dem Schilt, Reben am Schilt ze Meilen*) ist Übertragung, hier des Waffennamens, als rundliche oder längliche Fläche, der Form des Schildes entsprechend, wobei *Schilt* oft auch Hausname ist. *Bundi* gehört zu schweizerdeutsch *Bund*, *Bunt* «Band, schmaler Streifen, Riemen» und ähnlich, was sich am ehesten auf Streifen im Ackerland beziehen lässt.

4.3 Bäume, Pflanzen, Rodungen

Als Pflanzennamen begegnen in den Flurnamen von Meilen *Binz* «Binse, Rietgras» (*Binzweid*, *Binzacker*), *Schlehstud* «Schlehdorn, Schwarzdorn», *Tolder* «Schössling, Blütenbüschel, verschiedene Pflanzen» in *Dolderwis* und *Steinbrüchel* «Kreuzkraut».²⁴ *Warzhalden* (1652 *inn Wartzhalden*, 1572 *uff der warzhalden*) wird sich zum schweizerdeutschen Pflanzennamen *Warz*, *Warzechrut* «Sauerklee, Maililie» und ähnlich stellen. Häufig sind Baumarten in ehemaligen oder noch bestehenden Waldnamen: *Eichholz*, *Eichhalden* erweisen alten Eichenbestand, was für die Weinfasserherstellung, die Küferei wichtig war; ausserdem sind *Buechstud*, *Buechholz* (1600 *bi dem Buchholtz . . . im Pfannenstil*), *Buechwis*, *Erlen* und *Widen* «Salweide» als Namen belegt. Waldnamen sind etwa *Bannholz* (1450 *uf der von Meilen banholtz*) «unter besonderem Schutz stehender Gemeindewald», *Wildholz* (offenbar «wucherndes Unterholz»), *Mülihölzli* (zu einer Mühle gehörig), *Schönihölzli* (zum Hof *Schöni* «gute Bodenlage»), *Zwüschetbäch* «Waldtobel zwischen zwei Bächen». Lichter Wald bedeutet das alte Wort *Loh*, *Loo*, wozu als Diminutiv der Flurname *Löli* (1510 *am löly*) gehört. In einem älteren Beleg erscheint auch das mittelländische schweizerdeutsche Wort *Hard*, das eigentlich «Wald, Gemeingut an Wald und Weide» bedeutet:²⁵ so heisst es 1510 *wiesli an dem hardacker, stosst an die landtstras*. Auf die Holznutzung deutet der Name *Schleipfer* unterhalb verschiedener Waldungen am Beugenbach, in dem hier eine Weiterbildung von *Schleipf* «Holzbahn», *schleipfen* «Holz aus dem Wald hinuntergleiten lassen» vorliegt. Der Name *Bruederhal*, Waldgebiet zwi-

schen Bäpfert und Au, enthält schweizerdeutsch *Hall(e)* f. «Abhang» (vergleiche Waldung *in der Hall* Gemeinde Küsnacht), während sich der erste Bestandteil auf *Brueder* im kirchlichen Sinn «Klosterbruder, Mönch» bezieht, so dass hier alter Klosterbesitz zum Ausdruck kommt. Mit dem Wald haben es schliesslich *auch die Rodungsnamen zu tun, deren Haupttypus auch in Meilen Rüti* (auch *Hohrüti*), *Rüteli*, *Grüt* (1415 *in dem gerüt*) ist, das allgemein «Rodung» bedeutet, während der Name *Althau* (1610 *2 Juchart acher im berg genant alten Hauw*) «ehemaliger Holzschlag» bedeutet. Auf das früher übliche Ausstocken oder das Vorhandensein von Wurzelstöcken nach dem Waldschlag weisen die Namen *Stocklen*, älter *Stocken* (seit dem 15. Jh. *Reben an Stoken, an Stocken*, 1600 *Stocklen*), *Stöckenweid* (1690 *in den Stöckhen*). Die Brandrodung in Verbindung mit der Kohlenbrennerei ist durch *Cholrüti* (1583 *in der Kollenrüti, Kollrütti*), *Choli*, älter auch 1600 *Kolweid*, belegt, während *Choller* oder *Koller* auf dem zürcherischen Personennamen (eigentlich «Köhler») beruht. Die nachmalige Nutzung von Rodungsflächen für den Landbau illustriert der Name *Winterrüti* in guter Südlage, der sich auf den Anbau von sogenannter Winterfrucht mit Saat im Herbst bezieht.

4.4 Tiernamen

Wild lebende Tiere nennen die Namen *Hasenhalden* (1573 *ann der hasenhallten*), *Hasenacker* (1510 *Reben genant hasenacker zuo Nidermeilan*), *Hasenbüel* (ebenfalls *Reben*, 1426 genannt), *Hasenlöchli*, sodann *Hirzenberg* am Pfannenstiel (zürichdeutsch und mittelhochdeutsch *hirz* «Hirsch»); Umdeutung seit dem 17. Jahrhundert aus älterem *Inzenberg*, *Inzelberg* 15. Jh., offenbar Personennamen), *Fuchsloch*, *Rappentobel* und *Rappenholz* (zu *Rapp* «Rabe»), *Gugger* (Pfannenstiel) «Kuckuck», *Lerchberg* (zu *Lerche*, Vogelname, vergleiche *Lerchenberg* in Erlenbach). Als Hausnamen sind *Leuen*, *Löwen* (1600 *an das wirtzhuss zum Löwen*) und *Leuenberg* (1600 *am Schwabenbach, genant am Löwenberg*) zu deuten, ferner *Hecht* (Hofgut mit *Reben*).

4.5 Wasser und Ried

Ufer

Land am Ufer heisst schweizerdeutsch *Stad* «Gestade, Landungsplatz» – so war es auch in Meilen, wo 1333/34 Grundbesitzer in Meilen nach ihrem Wohnsitz *Heinrich* und *Ruodolf am Stade* (Schnyder 225) genannt werden. Vgl. im übrigen Abschnitt 3, Stichwort «Uferzone». Nicht spezifisch «Seeufer», sondern einfach «Land am Wasser oder Bach», sogar «feuchtes Wiesenge-lände» bedeutet *Au* (1415 *in der ouw*).

Bäche

Auf die Lage an einem rauschenden Gewässer bezieht sich *Giesen* beim Austritt des Beugenbachs aus dem Waldtobel (eigentlich «Guss; Ort, wo es giesst, auch Wasserfall oder starke Strömung»). Die eigentlichen Bachnamen der Gemeinde Meilen beruhen auf verschiedenen Bildungen im einzelnen. Oft wird die wichtige Siedlung bei der Mündung oder auf der ersten Höherent-

rasse bestimmend für den Bachnamen, wie in *Dorfbach* (erst seit 1602 belegt, früher *Meilanaha*, vgl. Heimatbuch Meilen 1975), *Beugenbach* (zu *Beugen* am See), *äusserer* und *innerer Dollikerbach* (zu *Dollikon*, schon 1448 *an den nidran bach ze Tollikon*), *Bünisbach* bei *Bünishofen*, Kürzung aus *Bünishoferbach* (1560 *Haus, Hofstatt zu Bünishofen, stosst an den Bünißbach*); oder der Bach ist irgendwo nach der Siedlung, an der er vorbeifliesst, benannt, so in *Toggwilerbach*, *Zelgbach*, *Grütbach* und ähnlich, wobei die Bachnamen oft auch wechseln können, sei es im Lauf der Zeiten (*Meilanaha* zu *Dorfbach*, übrigens noch 1652 *am Meilibach* für den Oberlauf bei Toggwil) oder örtlich innerhalb des Laufes (so heisst der *Bünisbach* im obersten Lauf offenbar *Arbach*, was aus dem Hofnamen *Arbach* – vermutlich zu *Ar* «grosser Raubvogel» – zu schliessen ist, am untersten Lauf aber *Rossbach*). *Zweienbach* (1550 *im Zweyenbach*) heisst ein im Oberlauf zweigeteilter Bach, danach auch die Hofsiedlung. Der *Rossbach* (1327 *rossebach*, 1348 *rospach* usw.²⁶) kann sich auf das *roossen* «Einlegen des Hanfes oder Flachses in Wasser»²⁷ beziehen, wenn nicht einfach der Tiername *Ross* vorliegt. Das gleiche gilt für *Rossbrunnen* (1426 *Reben an Rossbrunnen*, 1600 *am Roosbrunnen*), wobei Brunnen «Quelle», dann «gefasste Quelle» bedeutet. *Schwabach*, Siedlung nach dem kleinen Bachlauf, dagegen enthält, wie die älteren Belege 1313 *an Swabenbach*, später *Schwabenbach*, seit dem 17. Jahrhundert *Schwa(a)bach* erweisen, den altzürcherisch gut belegten Familiennamen *Swab*, *Schwab* «Schwabe», wie zum Beispiel aus den Steuerbüchern der Stadt und Landschaft Zürich hervorgeht.

Moos oder Riet heisst nach den entsprechenden Sumpfgräsern und Wasserpflanzen *Roren*, *Rohrguet* (zu *Rohr* «Röhricht») oder einfach *Moos*, *Mooshalden* und *Riet* (*Breitenriet*, *Dunkelriet*, älter aber 1415 *undrem tunken Riet* usw., erst im 16. Jh. *im duncklen Riedt*, wohl zu *tunken* «eintauchen»). Sprachlich abgeschwächtes *Moos* liegt im Flurnamen *Ormis*, , 1510 *1 Wiese an dem urimos*, 1525 *an urismoß*, vor, wobei im ersten Bestandteil ein Personenname zu erblicken ist. Ausgestorben ist *Leimoos* (1510 *Wiesen zu leimos gelegen*), wobei *Lei* oder *Läi* (älter *Leim*) «Lehm» bedeutet (dazu auch *Reben am leim* 15. Jh.) ebenso wie *Letten*, *Lätten* (1426 *an dem letten*). Zu *Schlier* «Lehm, Schlamm»²⁸ gehört *Schlierbach* (1600 *acher am Schlierbach, imm berg oben*) und *Schliergass* (1600 *Infang am Betzenbuel, stosst an die Schliergass*). Nach der käsigen Farbe heisst ein Sumpfgebiet in Obermeilen *Chäsi*, wozu sich andernorts *Chäsmoos* stellt.

Ried

4.6 Wehranlagen

Das Gebiet der Gemeinde Meilen kennt zwei Burgen, die als *Burgstall* «Burgstelle» (alte Burg der Meyer von Bünishofen) und *Burg* (ehemaliges Schloss der Herren von Friedberg) im Flurnamenschatz weiterleben. Zur Burg gehört der alte Name *Fridberg* oder *Friedberg*, der urkundlich 1306 als *castro nostro in Frideberch* erwähnt ist. Nach Heinrich Boxler bedeutet der Name

«Burg, die Sicherheit gewährt», allenfalls «Berg, der durch eine Ringmauer eingehegt ist».²⁹ Zum Wehrwesen gehört auch die *Hochwacht* auf dem Pfannenstiel, welche beispielsweise auf der Hochwachtenkarte des Hans Konrad Gyger von 1643 und revidiert 1684 als zentrale Alarmstelle für das ältere Militärwesen erscheint und mit der Albiskette sowie mit dem Zürcher Oberland korrespondiert.³⁰ Die Korrespondenzpunkte für den Pfannenstiel sind Schnabelberg, Zimberberg (Zimmerberg), Mörspurg, Schauwenberg (Schauenberg), Tannenberg ob Hittnau, Orn (Gemeinde Hinwil), Schwösterein hinter Grüningen (Gemeindegrenze Hombrechtikon). Die Einrichtung einer Hochwacht bestand aus einem Wachthaus und einem vorbereiteten, mit Stroh bedeckten Holzstoss sowie einer Harzpfanne für die Feuer- und Rauchsignalgebung, erstere als Alarmzeichen für das Aufgebot, letztere für die Bereitschaftsmeldung des Postens. Militärische Bedeutung hat auch der Name *Musterplatz* beim Schützenhaus, wo die Musterrungen und jährlichen Inspektionen, gegebenenfalls auch das Einrücken erfolgten. Für Meilen ist auch eine Landwehr oder ländliche Befestigungsanlage, genannt *Letzi* «Ort der Abwehr» bezeugt (1426 *an der letzi*, 1439 *alte letzi* usw.). Diese befand sich seit dem 14. Jahrhundert zwischen der Burg und Obermeilen – hier wurde 1354 ein Gefecht zwischen dem von Rapperswil her ziehenden Herzog Albrecht von Österreich und den Zürchern geschlagen.³¹ Darüber berichtet auch die Klingenberger Chronik von ca. 1450, welche in Abschnitt II, 55 *die slacht ze mailan an der letzi* kurz beschreibt.

4.7 Personennamen

Bei vielen schwerer oder leichter zu deutenden Flurnamen empfiehlt es sich, nach möglichen Personennamen des Gebietes Umschau zu halten, für Meilen also nach altzürcherischen Personennamen, wie sie besonders aus den spätmittelalterlichen Steuerbüchern von Stadt und Landschaft Zürich mit einem reichen Material des 14. und 15. Jahrhunderts überliefert sind. Grundsätzlich sind nämlich wegen des Landbesitzes, der Lehens- oder Pachtverhältnisse viele Personennamen in Flurnamen eingegangen, besonders auch in Hofnamen. Personennamen liegen zum Beispiel in folgenden Geländennamen vor, soweit wir solche nicht bereits genannt haben:

Glerner, als Familiennamen spätmittelalterlich für Obermeilen belegt, Herkunftsbezeichnung aus dem Kanton Glarus

Fenner, zum zürcherischen Familiennamen *Fenner* (Herkunftsname zu *Fenn* «Moos, nasses Gebiet»), spätmittelalterlich zum Beispiel aus Herrliberg belegt

Giger, zum verbreiteten Zürcher Geschlecht *Giger*, *Gyger*, Bezeichnung für einen Geigenspieler, Spielmann, Musikanten (zu *Giige* «Geige»)

Just, altzürcherisch als Familienname gut belegt, Kurzform aus *Justinus*

Knabenhans, Familienname besonders vom linksufrigen Zürichsee

Kollhopper (Toggwil), zum altzürcherischen Familiennamen *Kolhopp*, *Kolhop(p)*

Schumbel (1448 *Heu, stosst oben an den Schumbel*), zum zürcherischen Familiennamen *Schumpel* (15. Jh., z.B. in Kloten), wohl Übername *Tschumpel* «Tölpel, einfältiger Mensch»

Hösch (1557 *im Hosch*), zum altzürcherischen Familiennamen *Hösch*, vermutlich Übername.

Viele weitere Personennamen finden sich in ausgestorbenen Flurnamen,³² die wir nicht alle nennen können. Die Frage nach einem versteckten Personennamen stellt sich auch beim Flurnamen *Teien* (Feldmeilen), wozu nur ein älterer Beleg des späten 17. Jahrhunderts vorliegt: *Wiesen, im Theyen, Theyenacher; 1 Juchart Reben in dem Thejen, jetzunder in dem Schmidts genannt; Reben in Thejen oder in Guthen Halden genandt*. Die bisherige Deutung ging, dem um die Erforschung keltischer Namen in der Schweiz verdienten J.U. Hubschmied (dessen Erklärungen jedoch oft revidiert werden müssen) folgend, davon aus, dass im Flurnamen *Teien* entweder keltisch (galloromanisch) *tegia* «Hütte» nachlebe oder mindestens das bergschweizerdeutsche Lehnwort *Teien* «Alphütte, Sennhütte» vorliege.³³ Nun beschränkt sich aber schweizerdeutsch *Teien* auf einen engen geographischen Lehnwortbereich zum Rätoromanischen hin (Graubünden, in Namen auch Glarus), aus dem der Zürichseebeleg völlig herausfällt. Ausserdem zeigt der Name *Teien* in Meilen ein anderes Geschlecht (er ist von Alters her maskulin, nicht feminin). *Teien* in unserer Gemeinde ist deshalb an einen Personennamen *Tei*, *Thei* «Matthäus (auch Amadeus, Täddäus)»³⁴ oder altzürcherisch *Thig*, *Tig*, *Tiio*, *Tyo*³⁵ anzuschliessen und als Besitzanzeige zu deuten, wie denn Flurnamen aus Personennamen mit maskulinem Geschlecht *im X.* heissen.

Selbst neuere Namen können nach Personen benannt sein, wie zum Beispiel die *Okenshöhe* nach dem bedeutenden Naturwissenschaftler und ersten Rektor der Universität Zürich *Lorenz Oken* (1779–1851) von Bohlsbach bei Offenburg, dem Verfasser einer Allgemeinen Naturgeschichte (1833–1845), zu dessen Gedächtnis auf dem erratischen Block auf der Hochwachthöhe eine Gedenktafel angebracht ist.

Nach einem Übernamen eines Söldners in fremden, holländischen Diensten ist der Hofname *Holänder* gebildet, da schweizerdeutsch und zürcherisch nach Ausweis des Schweizerischen Idiotikons *Holländer* «Söldner in holländischen Diensten», *'s Holländers* «Familie und Nachkommen eines solchen» bedeutet (II, 1158).

Auch der Name *Hürnen* scheint einen alten Personennamen als Besitzer zu enthalten, wenn die älteren Belege 1692 *des Hurgenhof*, 1525 *des Hürgen guot*, 1500 *über hurwen akker*, 1525 *uff der hurmen* diesem zuzuordnen sind, da *Hürg* u.ä. als altes Zürcher Geschlecht am See nachweisbar ist. In Frage kommt allerdings auch eine Ableitung von *Horn* «vorspringende Höhe», etwa «hornähnliche Erhebung», was für die Höhenterrasse möglich wäre.

4.8 Kirchliches

Der Name der Kirche zu Meilen hat sich in der *Kirchgasse* niedergeschlagen, die früher *Kilchgasse*, entsprechend der Mundartform mit *-l-*, hiess, so seit 1415 *an der Kilchgassen*. Der Friedhof wurde als *Kilchhof*, 1600 *ze underst an der kilchgass bi dem Kilchhof*, bezeichnet. (*Chirchbüel* siehe unter «Geländeformen».) Auf eine alte Kapelle deutet der Flurname *Bäpfert*, älter *Betfart*,³⁶ 1448 *in bätfurt* (so!), wo sich nach Ausweis des Historisch-Biographischen Lexikons der Schweiz (Bd. V, 68) eine alte Kapelle befand. Älter schweizerdeutsch *Betfart* bedeutet «Bittgang, Wallfahrt»³⁷ und ist als Name einer Kapelle, wohin Prozessionen stattfanden, verständlich. Auch *Christoffel* (Feldmeilen) weist in sakrale Zusammenhänge, heisst es doch 1550 *Haus, Hofstatt, Trotte... by Sant Christoffel gelegen, stosst an See, an die Strass*, womit wohl ein Bildstock an der Alten Landstrasse auf den heiligen Christophorus gemeint ist. Für die ältere Zeit ist sodann eine St. Nikolaus-Verehrung durch den Namen 1415 *an Sant niclaussen*, 1426 *ob sant niclaus hüsli*, 1576 *Im Samenklausen* für Obermeilen-Dollikon bezeugt.

*

Wir haben versucht, aus dem reichen Flurnamenschatz der Gemeinde Meilen möglichst viele Namen zu erklären und mit ihren älteren Belegen aus dem historischen Quellenmaterial zeitlich zu verankern. Dabei konnten nicht ganz alle Namen Erwähnung finden, da eine vollständige Flurnamenstudie über die Gemeinde Meilen mit allen älteren Quellen und im Zusammenhang mit der Orts- oder Lokalgeschichte ein selbständiges kleines Werk ausmachen würde. Zum Schluss darf aber betont werden, dass die Geschichte eines Dorfes nicht ohne die Aufarbeitung und Erklärung seiner Orts- und Flurnamen geschrieben werden kann, da diese über die ältere Siedlungsstruktur und den Feldbau entscheidende Aufschlüsse zu geben vermögen.

Anmerkungen

- ¹ Stefan Sonderegger, *Der Ortsname Meilen* (mit einer Zusammenfassung von Peter Kummer), Heimatbuch Meilen 1975, 5–19. Vergleiche auch die namenkundlichen Arbeiten zum oberen rechten Zürichsee von Stefan Sonderegger in Ritterhaus-Vereinigung Üriikon-Stäfa, Jahresberichte 1971/72, 7–22; 1972/73, 7–16; 1973/74, 9–17.
- ² Nachweise im Heimatbuch Meilen 1975, 6, 9–10.
- ³ Urbare und Rödel der Stadt und Landschaft Zürich, bearbeitet von Werner Schnyder, Zürich 1963; zit. Schnyder.
- ⁴ Quellenwerk zur Entstehung der Schweizerischen Eidgenossenschaft, Abteilung II, Urbare und Rödel, Bd. 2, bearbeitet von Paul Kläui, Aarau 1943.
- ⁵ Mit Nachträgen bis 1408; Schnyder 197, 223–230.

- ⁶ So auch im älteren Vorläufer von 1293–1294; Schnyder 104, 116–118.
- ⁷ Ediert im Rahmen der *Steuerbücher von Stadt und Landschaft Zürich des XIV. und XV. Jahrhunderts*, welche das Staatsarchiv des Kantons Zürich in acht Bänden von 1918 bis 1958 herausgegeben hat (Bd. IV, 298–302; Bd. VII, 201–205).
- ⁸ Steuerbücher Bd. VII, 283–287.
- ⁹ Faksimiledruck 1967 bei Josef Stocker, Dietikon-Zürich.
- ¹⁰ Peter Nüesch, *Zürcher Zehntenpläne*, Die Zehntenpläne im Staatsarchiv Zürich als Quellen geographischer Forschung, Diss. phil. II, Zürich 1969.
- ¹¹ Zum Zürcher Namenbuch vgl. Bruno Boesch, *Ein Zürcher Namenbuch*, Zürcher Chronik, N.F. Nr. 1, 1959, 5–6; Bruno Boesch, Die Zürcher Orts- und Flurnamensammlung, *Onoma* vol. XVIII, Leuven 1974, 504–505.
- ¹² Vgl. Schweizerisches Idiotikon II, 863.
- ¹³ Vgl. St. Sonderegger, *Heimatbuch Meilen* 1975, 17–18.
- ¹⁴ Vgl. Quellenwerk zur Entstehung der Schweizerischen Eidgenossenschaft, II Urbare und Rödel, Bd. 2, Aarau 1943.
- ¹⁵ Vgl. Schweizerisches Idiotikon II, 1523.
- ¹⁶ dass. IV, 666.
- ¹⁷ Zu Namen mit *Lander* vgl. Bruno Boesch, *Der Zaun im Flurnamengebiet einer Gemeinde*, Ein Beitrag zur geschichtlichen Namenforschung, *Zs. f. schweiz. Geschichte* 26 (1946), 360.
- ¹⁸ Schweizerisches Idiotikon II, 757.
- ¹⁹ dass. I, 385.
- ²⁰ dass. III, 34, mit älteren zürcherischen Belegen.
- ²¹ dass. II, 995, 999.
- ²² dass III, 1158.
- ²³ dass. III, 745.
- ^{23a} dass. V, 382.
- ²⁴ Vgl. Walter Höhn-Ochsner, *Pflanzen in Zürcher Mundart und Volksleben*, Zürich 1972.
- ²⁵ Schweizerisches Idiotikon II, 1595.
- ²⁶ Nach H. Meyer, *Die Ortsnamen des Kantons Zürich*, Zürich 1848.
- ²⁷ Schweizerisches Idiotikon VI, 1410.
- ²⁸ dass. IX, 638.
- ²⁹ Heinrich Boxler, *Die Burgnamengebung in der Nordostschweiz und in Graubünden* (Studia Linguistica Alemannica, hrsg. von Stefan Sonderegger, Bd. 6), Frauenfeld 1976, 182–183.
- ³⁰ Abb. 140 bei Leo Weisz, *Die Schweiz auf alten Karten*, 3. Auflage Zürich 1971, 148, ferner detaillierter für das Zürichseegebiet im Faksimiledruck der Karte des Kantons Zürich von 1667, Zürich 1967, Abbildung 10.
- ³¹ Historisch-Biographisches Lexikon der Schweiz, Bd. V, Neuenburg 1929, 68. Vgl. auch Paul Corrodi im *Heimatbuch Meilen* 1960, 30 ff.
- ³² Besonders auch in den älteren Huben (vergleiche die Aufstellung oben unter Ziffer 2), so etwa *Bader* (1426 *Rebstück heisset der Bader*, zum altzürcherisch reich belegten Familiennamen *Bader* «Badeknecht, Badstubbenmeister, Wundarzt», vgl. Schweizerisches Idiotikon IV, 1915), *Binder* (1426 *Reben in dem Binder zu meylan*, zum verbreiteten zürcherischen Familiennamen *Binder* «Fassbinder, Küfer»), *Girshalden* (1510 bis 1600, zum alten Meilemer Familiennamen *Gir*, Übername «Geier, Bussard»), 1246 *Niggli's Reben* (zu zürcherisch *Niggli*, Kurzform von *Nikolaus*) und so weiter.
- ³³ Aus rätoromanisch *tegia*, *teja*, dieses aus dem Keltischen übernommen, vgl. Schweizerisches Idiotikon XII, 31–32.
- ³⁴ Schweizerisches Idiotikon XII, 31.
- ³⁵ Steuerbücher des 15. Jh., mit Hiatusentwicklung *im Ti-en* zu *Teien*.
- ³⁶ H. Meyer, *Ortsnamen Zürich* 1848.
- ³⁷ Schweizerisches Idiotikon I, 1035.